



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Reise der Prediger, Diaconus Murad Chan und Diaconus Musche (Moses),  
nach dem Lande Botan.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Die genannten Orte, sowie noch mehre andre wird man auf jeder genaueren Karte finden. Doch muß ich gestehen, daß ich einige im Bericht vorkommende Dörfer weder auf Kiepert's Karte des osmanischen Reichs noch auf sonstigen mir zu Gebote stehenden Karten gefunden habe. Besonders bedaure ich, daß ich nicht eine der Zwischenstationen zwischen Urmia und Kutschanis (von denen Mamekan öfter in der Zeitschrift erwähnt wird) nachweisen kann, da uns hier nicht einmal die sehr genaue Chanykof-Kiepert'sche Karte von Adherbaidtschan hilft, obgleich doch wohl die beiden ersten Stationen noch innerhalb dieses Landes fallen. Für einen Theil der Reisen bietet die Karte zu Layards „Niniveh und seine Ueberreste“ einige Daten. Wir ergreifen diese Gelegenheit, um die Schilderungen Layards über die Christen der Gebirge und der Gegend von Mosul bestens zu empfehlen.

In der Schreibart der Ortsnamen habe ich mich aus guten Gründen fast überall eng an die Aussprache des Syrers gehalten, auch wo in europäischen Werken eine andere Schreibweise vorlag. Leider ist aber der Gebrauch der Vocalzeichen aus mehreren Ursachen im Neusyrischen so unbestimmt nicht nur in Bezug auf Qualität, sondern auch auf Quantität, daß meine Umschreibung immer nur als eine ungefähre Wiedergabe der syrischen Aussprache gelten kann. Nur selten konnten wir eine Controle vermittelt einer bekannten arabischen Schreibart ausüben. Was die Consonanten anbetrifft, so spreche man z immer als weichen Zischlaut (wie im Französischen), s als harten, w fast vocalisch (wie im Englischen).

Bei einer Sprache, von der es kein Wörterbuch und nur eine unvollkommene Grammatik giebt, wird es einem Uebersetzer schwer, kleine Fehler zu vermeiden. Doch hoffe ich, daß solche wenigstens nicht zahlreich sein werden. Einzelne Wörter, deren Bedeutung ich nicht sicher ermitteln konnte, habe ich durch Fragezeichen angedeutet.

Zu manchem Punkt wären wohl noch weitere sachliche Ausführungen erwünscht; doch da ich zunächst weiter nichts beabsichtigte, als einen Text zugänglich zu machen, der in einer nur äußerst wenigen europäischen Gelehrten verständlichen Sprache geschrieben ist, so muß ich es dem, der sich für den Inhalt interessiert, überlassen, sich die weiteren Informationen selbst zu verschaffen.

Lh. Nöldke.

### Reise der Prediger, Diaconus Murad Chan und Diaconus Musche (Moses), nach dem Lande Botan.

Dienstag den 10. October (1851) verließen wir Urmia und gingen nach Tschiniza; da predigten wir am Abend.

Mittwoch verließen wir Tschiniza und begaben uns nach dem Gebiet Bradus nach Gangatschin ins Haus Maribas; auch da predigten wir.

Donnerstag begaben wir uns nach Kala demiru ins Haus Bados und predigten auch da; man hörte sehr schön zu.

Freitag gingen wir von dort nach Mamekan ins Haus des Diakonus Tammu, wo wir drei Tage blieben; wir warteten nämlich auf den Herrn Doctor (der Mission), der von Kutschanis kommen sollte.

Mittwoch (sic) verließen wir Mamekan und begaben uns nach Schewamuta ins Haus des Reis (Ortsvorsteher) Kanun, der uns mit großer Freude empfing. Man brachte uns ein Evangelienbuch. Abends predigten wir vor ungefähr dreißig Menschen.

Donnerstag gingen wir von dort nach Kutschanis, wo wir im Hause des (Patriarchen) Mar Schimon sehr freundlich aufgenommen wurden. Wir hatten Audienz bei ihm, küßten ihm die Hand und gaben ihm die Briefe (der Missionäre). Er ließ uns Platz nehmen, trat ans Fenster, las die Briefe, gab uns jedoch keine Antwort. Am Sonnabend sagten wir dem Dencha, er möchte doch den Patriarchen bitten, uns einen Brief zu geben. Er hatte dies nämlich versprochen. Am Montag hatten wir wieder Audienz und redeten mit ihm folgendermaßen: „Wir sind an Dich gesandt, daß Du uns einen (Empfehlungs-) Brief gebest, damit wir ins Land Botan zum Predigen gehen können.“ „An wen,“ erwiderte er, „soll ich Euch einen Brief geben? Ich habe die Leute in Botan nie gesehen.“ Als wir sagten, wir wüßten die Namen der Ortsvorsteher, sprach er: es geht nicht an! Die Priester Kammu, Huria und Abdelahad disputirten mit uns über die Lehren von dem Kreuz, dem Abendmahl und der Taufe; wir erwiderten ihnen sanftmüthig. Der Patriarch theilte sich nicht dabei, seine einzigen Worten waren: „alle Sahabs\*) sind gute Leute.“

Wir erhoben uns, baten um Urlaub und küßten ihm die Hand. Am Freitag war ein Erdbeben in Kutschanis, welches das Haus des Patriarchen erschütterte.

Am Montag verließen wir Kutschanis. Als wir an den Berg Bar Tschella kamen, war er mit Schnee bedeckt, so daß wir nur mit vieler Mühe hinaufkamen. Dann kamen wir nach Dschulamerg. Jetzt überfiel uns ein Regengewetter; außer uns beiden bestand die Gesellschaft noch aus einem Mann aus (dem District) Tiari und zweien aus (dem District) Baz. Wir waren am Rande des Zab, als die Sonne unterging. Die Leute aus Baz trennten sich von uns, wir aber gingen am Rande des Zab fort in Finsterniß, Dunkel und fürchterlichem Regen. Zu beiden Seiten des Zab sind hohe Berge, der Weg ist in

\*) Sahab, „Herr“, werden im Orient gern die Europäer genannt; bei diesen Syrern sind es immer die amerikanischen Missionäre.

den Fels gehauen. Wenn ein Pferd ausglitt, so flog Feuer aus seinen Hufen. Laut rauschte der Fluß, heftig schlug der Regen nieder, kurz es war eine unbeschreibliche Noth. Wir ritten immer längst des Zab, bis ein Theil der Nacht vorüber war. Uns war sehr bange. Wir sahen ein Feuer wie einen Stern in einer Schlucht (?) von Tiari leuchten. Als wir an die Stelle kamen, wo der Fluß des (Ortes) Tal in den Zab hinabstürzt, blieben wir stehen: auch das Feuer verschwand uns da aus den Augen. Als wir nun nach dem Gipfel eines hohen Felsens sahen, erblickten wir ein Licht wie Mondschein (?). Wir stiegen sogleich am Rand des Flusses hinauf und sahen da in einer Höhle ungefähr fünfzehn Leute, welche ein Feuer angezündet hatten. Nothgedrungen\*) gingen wir zu ihnen, und da waren es Leute aus (den christlichen Districten) Tiari und Diz. Als wir auf ihre Frage, „woher kommt Ihr?“ erwiderten, „vom Hause des Patriarchen“, standen sie rasch auf, kamen auf uns zu und trockneten unsere Kleider. So kamen wir zu Ruhe. Wir glaubten, daß der Herr dies Feuer für uns eingerichtet hätte und dankten ihm sehr. Hier predigten wir nun den Leuten von Christus, der um der Sünder willen vom Himmel herabgekommen, und sangen ihnen geistliche Lieder vor. Sie dankten uns schön dafür. Wir aber wunderten uns gar sehr über die Macht des Herrn, der uns in dieser Nacht der Noth in einer Felsenspalte eine Gesellschaft gegeben hatte. Er tilgte auch unsre ganze Müdigkeit: die ganze Nacht ließen wir unser Feuer nicht ausgehen.

Dienstag verließen wir die Höhle und kamen nach Tal ins Haus des Malef (Häuptlings) Raschu. In der Nacht blieben wir in einem Pavillon (?). Wir predigten ihnen von der Buße.

Mittwoch verließen wir Tal und erstiegen den Berg Bet Selibe. Mit vieler Mühe kamen wir nach (dem District) Techoma, nach Gundecha. Als wir an die Kirche kamen, sahen wir da den trunksüchtigen Priester Dschana (Hosianna) mit rothen Augen. Wir grüßten ihn, aber da ward er zornig und sprach: „ich will mit Euch und Euren Engländern nichts zu thun haben, denn ich habe um Euretwillen viel Tadel auszustehen; ich will Euch nicht einmal beherbergen.“ So machte er großen Lärm über uns. Wirkehrten darauf beim Diaconus Asaddu ein, der uns sehr gastfreundlich behandelte. Er hatte noch einen alten, liebevollen Vater.

Donnerstag verließen wir, vom Diaconus Asaddu begleitet, Techoma und kamen nach Bia ins Haus des Sahda. Am Abend predigten wir über den Apostel Jacobus. Sie freuten sich sehr über die Worte Gottes. Sahda sagte: „in meinem ganzen Leben habe ich jetzt erst zweimal eine Predigt gehört.“

Nachdem wir Freitag Bia verlassen, erblickten wir eine Karavane von ungefähr 40 Leuten aus Techoma. Einer von uns trat nun vor sie hin und

\*) Es war zu fürchten, daß es räuberische Kurden wären.

einer mitten unter sie, und so predigten wir ihnen etwa eine halbe Stunde. Gegen Abend kamen wir nach Amedia. Wirkehrten in einem Haus ein und sahen da viele Leute aus Tal. Am Abend zogen wir ein neues Testament heraus, um zu predigen. Sogleich erhoben sie sich, küßten uns, und als wir predigten, gefiel das ihnen gar wohl.

Am Sonnabend stiegen wir auf die Feste von Amedia. Unser Pferd war sehr hungrig und hatte wundete Füße. Wir gaben 5 Schahis (etwas über 2 Silbergroschen) für Hafer und fütterten damit das Pferd. Ein Viertel Hafer d. i. nach unserer Rechnung 2 Haftas\*), kostete 6 Schahis (2 $\frac{3}{4}$  Sgr.), ein Viertel Weizen 8 Schahis (nicht ganz 4 Sgr.). Da wir sahen, wie theuer es hier war, blieben wir selbst lieber hungrig. Brod konnten wir nicht kaufen, weil keins da war. Nachts blieben wir mit drei Leuten aus Tschoma in einer Herberge. Am Abend predigten wir. Als wir am Sonntag Morgen aufstanden, waren unsere Gefährten aus Mosul grade im Begriff abzureisen. Wir gingen auf den Markt, konnten aber kein Brod kaufen. Ein Kaufmann aus Mosul kaufte für uns mit Mühe ungefähr 1 $\frac{1}{2}$  Hasta für 15 Schahis (7 Sgr.). Ein Geruch von Hunger kam von Amedia her!

Wir verließen den Ort und gingen bis an eine Höhle, wo wir übernachteten. Am Montag verließen wir die Höhle. Unterwegs kauften wir einen Sack Stroh für 4 Schahis. Wir gelangten an eine Herberge am Wege und ließen uns hier nebst vier Leuten aus Alkosh nieder. Da uns diese berichteten, daß der Ort sehr gefährlich sei, so hielten wir die ganze Nacht hindurch ein Feuer in Brand. Unsere Gefährten schliefen, während ich mit einem Kaufmann Wache hielt. Um Mitternacht traten fünf (kurdische) Räuber mit Flinten, Schwertern und Schilden ins Haus und schauten wie Beseffene hierhin und dahin. Beim Schein des Feuers erkannte mein Gefährte, der Kaufmann, einen von ihnen und begrüßte ihn als Bekannter. Auch die andern wurden dadurch verwirrt und waren nicht im Stande, uns auszuplündern. Auf ihre Frage nach dem Inhalt unsrer Ladung sagte der Kaufmann: „blos Briefe und Brod sind drin.“ Mit den zu dem Kaufmann gerichteten Worten: „Du hast uns einen großen Schaden zugefügt!\*\*)“ entfernten sie sich darauf.

Dienstag verließen wir die Herberge und kamen nach Alkosh ins Haus des papistischen Priesters Jonan (Jonas); dieser gab uns aber kein Quartier. Da sagte uns jemand: „wenn Ihr zum Kloster Rabban Hormizd geht, so wird man Euch da sehr gut halten.“ So machten wir uns denn wieder auf und stiegen auf hohen Stufen nach dem Kloster empor, wo uns die Mönche, in der Meinung, wir seien Papisten\*\*\*), sehr freudig aufnahmen.

\*) Ich kann leider aus Mangel an den nöthigen Hilfsmitteln die Größe dieser Maße nicht angeben.

\*\*) Weil wir dich als einen Bekannten nicht ausplündern dürfen.

\*\*) Eine Meinung, die sie nach dem Folgenden nicht gestört zu haben scheinen.

Wir gingen zum Gebet mit ihnen. Als nun die andern Mönche hinausgegangen waren und wir mit dem Mönch Michael zurückblieben, baten wir ihn, uns alle (sehenswerthen) Stellen zu zeigen, da wir von fern hergekommen wären. Da steckte er ein Licht an und zeigte uns einige Stellen. Da wir uns wunderten, fragte er, ob wir noch mehr sehen wollten. Wir bejahten es, und nun zeigte er uns das Grab des heiligen Hormizd und den Ring, den er um seinen Kopf zu binden pflegte. Wir glaubten das jedoch im Herzen nicht.

Mittwoch verließen wir das Kloster in Gesellschaft von zwei fränkischen Patres, die erst vor kurzem aus ihrer Heimath gekommen waren und eine Ladung Wein nach Mosul brachten. Der Weg bis Mosul war wegen der Araber sehr gefährlich. Als wir an die Brücke von Mosul kamen, hielten uns die Römer\*) zurück, damit wir Quarantäne hielten. Die Patres logen ihnen auf die Frage, woher sie kämen, vor, sie kämen aus dem Stadtgebiet von Mosul, und wurden in Folge ihrer Lügen eingelassen, während wir, die wir auf ihre Frage nicht logen, in das Quarantänehaus geführt wurden. Fünf Tage hielten wir Quarantäne, und man nahm uns dafür 8 Sahibkiran 8 Schahi (etwa 2½ Thlr.) ab. Da der Quarantäneaufseher, ein Dsmanly, hörte, daß wir lesen könnten, so beschied er uns eines Tages zu sich und fragte mit unsern Büchern in der Hand: „ist dies das Evangelium?“ Auf unsere bejahende Antwort sagte er: „lest mir vor; ich möchte doch sehen, wie das ist“. Wir lasen ihm einige passende Stellen vor und sangen ihm auch einige geistige Lieder vor. Er fand viel Gefallen daran und sagte, den andern Tag wollte er uns aus der Quarantäne freilassen. Am andern Tag, Sonntag Morgen, wurden wir denn auch frei und begaben uns ins Haus des Mr. Williams.\*\*)

Am Mittwoch gingen wir zum Consul,\*\*\*) damit er uns einen Brief für das Land Botan gäbe. Er öffnete einen Kasten (?) und zeigte uns Schriften. Wir lasen laut zusammen, worüber er sich sehr freute. Dann gab er uns einen Brief und sprach: „meine Kinder, ihr sollt mit mehr Menschen zusammen reisen, denn der Weg ist wegen der Araber sehr gefährlich; darum bleibt in Tel Kef, bis eine Karawane zusammen ist und dann geht.“

Denselben Tag um Mittag verließen wir Mosul. Unterwegs trafen wir einen Reiter mit einer Lanze, der seinen Kopf und sein Gesicht (nach Beduinenart) umwickelt hatte. Ich sagte zu Musche: „paß auf! dieser Mensch ist sehr böse“. Er entfernte sich dann ein wenig von uns und zog sich vom Wege in die Wüste zurück; auf einem unebnen Terrain verloren wir ihn aus den Augen. Als wir oberhalb einer Vertiefung ankamen, in die wir hinabgehen sollten, sahen wir zur Rechten und erblickten einen Kopf in einem niedrigen Terrain,

\*) Die Bewohner des römischen Landes (Rom), d. h. die Türken.

\*\*) Wohl ein Missionär.

\*\*\*) Dem bekannten Mr. Rassam.

der wie ein Vogel nach der Vertiefung hin kam. Wir erkannten, daß es jener Mensch war, darum gingen wir in die Vertiefung hinab und eilten sehr rasch. Als wir beinahe schon aus jener heraus waren, näherten wir uns zwei Leuten aus Mosul. Da sahen wir, daß der Reiter oberhalb der Vertiefung hervorkam, aber als er sah, daß wir aus seinem Bereich entronnen waren, ärgerlich seiner Wege ging. Wir wunderten uns über die große Macht Gottes und dankten ihm gar sehr, daß er uns aus so vielen Nöthen errettet hatte. In Tel Kes fährten wir beim Diaconus Habbe ein.

Am Freitag verließen wir Tel Kes in Begleitung eines Lastthiervermiethers (?) und gingen nach Maelthaje ins Haus des papistischen Priesters Paulos. Da kamen zu uns die Papisten, Diaconus Ischak und Reis Choschib von Marge. Der erstere fragte uns: „seid ihr Amerikaner?“ Wir sagten: „nein, wir sind Christen“. „Wir auch“, sagte er. Da sprachen wir: „wenn es der Herr Priester erlaubt, wollen wir ihm auf das von Dir Gesagte antworten.“ Als der Priester nun seine Erlaubniß gab, so erklärten wir: „Ihr gehorcht dem Papst mehr als Christo.“ Wir redeten noch weiter über den Papst; er konnte nichts erwidern. Dann redete er über die Maria, daß sie die Mutter Gottes und die Ketterin sei, und über die Ehrenbeichte. Wir brachten Beweise aus der heiligen Schrift vor, ungefähr eine Stunde lang: alle seine Worte wurden widerlegt. Da schämte er sich sehr, aber Reis Choschib sagte: „wahrlich, so ist, wie diese Männer sagen; wir sind im Irrthum; alle ihre Worte sind wahr.“ Der Priester aber sagte nichts; wir merkten, daß er der Lehre der heil. Schrift nicht kundig war.

## Literatur.

Friedrich Rückerts Leben und Dichtungen von Dr. C. Beyer. Koburg, Sendelbach. 1866.

Als eins der ersten literarischen Denkmäler für den jüngst hingegangenen letzten Helden der poetischen Zeit unsres Jahrhunderts begrüßen wir das kleine Buch mit Wärme. Es versucht Rückerts Dichtungen unter dem bei jedem wahren Poeten einzig zutreffenden Gesichtspunkte der Selbstbekenntnisse des Menschen aufzufassen und so der Theilnahme des deutschen Volkes zu vermitteln. Wie es der hingebenden Pietät des Verfassers, obenein bei örtlicher Nachbarschaft, nicht schwer gewesen sein kann, seine Notizen über des Dichters Lebensgang durch mündliche Traditionen zu bereichern, so sichert ihm die aner kennenswerthe Popularität in Sprache und Erzählung, mit welcher er seine Aufgabe löst, den Antheil des großen Kreises von Haus und Schule, für den er schreibt. Verständige Dekonomie in Auswahl und Einordnung der Lesefrüchte aus den lyrischen und didaktischen, sowie in den prosaischen Resumés der epischen Schriften giebt der Schilderung trotz ihrer Mittelgattung zwischen Biographie und Anthologie anmuthende und harmonische Haltung.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Freytag.  
Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Ziegler in Leipzig.